

# Der Wunschzettel

Irina Holländer saß völlig erschöpft auf dem Rücksitz des Wagens ihrer Mutter. „Mami, kannst du dich an die Julie vom Reitstall erinnern? Ich würde so gerne mal mit ihr ausreiten. Aber ihre Mutter kann nicht reiten und alleine läßt sie uns nicht. Könntest du nicht mal mit uns ...?“ „Wo denkst du hin, Mädchen? Du hast nächstes Wochenende mehrere Dressurstunden und musst an deinem Sitz üben. Bei den nächsten Turnieren im Frühjahr willst du dich doch nicht blamieren, oder?“

Irina blinzelte eine vorwitzige Träne weg, die ihren Augen entstieg. Sie haderte mit ihrem jungen Schicksal und wollte nicht glauben, dass sie das wirklich erlebte. Sie starrte ins Nichts und nahm auch nichts um sich herum wahr. Ihre Mutter sprach schon seit mehreren Minuten vom bevorstehenden Konzert der Musikschüler und wechselte jetzt zum nächsten Thema. „Ich verstehe gar nicht, warum du nicht den Hauptpart bei eurem Balletstück bekommen hast. Du musst dich mehr anstrengen, mein Mädchen. Halte dich nicht immer im Hintergrund. Du bist doch viel besser als diese hochnäsigen Gören die in deiner Gruppe sind!“

Als wenn es nur Wörter ohne Sinn wären, plätscherten sie an Irina vorbei – außer Hörweite. Sie dachte nach. Sie war ein braves und auch hübsches Mädchen, dessen fröhliches Lachen die Herzen der Menschen um sie herum weit machen konnten. Doch dieses Lachen hörten diese Menschen immer seltener. Doch sie merkten es nicht einmal.

Zu Hause angekommen, war 8-jährige Mädchen immer noch völlig in sich gekehrt und seine Mutter redete immer noch auf es ein. Irina zog ihre Schuhe aus, stellte diese pflichtschuldigst in die Reihe der anderen und hingte ordnungsgemäß ihre Winterjacke an den Haken. Dann ging sie die Treppe hoch in den ersten Stock und schloss hinter sich ihre Zimmertüre, bevor sie sich mit leeren Augen auf das Bett warf.

Spät am Abend, als ihre Eltern schon lange selbst im Bett waren, setzte sie sich an ihren Schreibtisch, an dem sie normalerweise ihre Hausaufgaben machte und schrieb einen Wunschzettel:

Liebes Christkind,

ich wünsche mir heuer nichts von dir, was man mit Geld kaufen kann. Ich wünsche mir nur mehr Zeit für mich und vielleicht eine Freundin, mit der ich lachen kann, die mit mir Dummheiten anstellt und der ich alles erzählen kann. Ich spiele gerne Klavier, aber nicht vor Publikum. Ich mache gerne Ballett, aber nicht unter Druck und ich liebe es, auf dem Rücken meines Ponys zu sitzen, aber nicht, Dressurturniere zu bestreiten. Und vielleicht würde ich ganz gerne mal eine Stunde einfach schwänzen, nur um im Winter noch eine Stunde Mama Schlittschuh fahren zu können oder im Sommer mit Papa im See zu plantschen.

Bitte, liebe Christkind, hilf mir. Ich verspreche dir auch, immer brav zu sein und niemandem Ärger zu machen.

Deine Irina

Sie las den Brief noch einmal durch und schlich sich dann mit ihrer Taschenlampe in die Küche im Erdgeschoß. legte ihn außen aufs Fensterbrett, beschwerte ihn mit einem Apfel und einer Karotte für das Pony des Christkinds und einem frisch belegten Wurstbrot. Sie war sich nämlich sicher, dass das Christkind, an das sie mit aller Gewalt noch glauben wollte, nicht so viele Süßigkeiten essen konnte, wie ihm angeboten wurden. Und Zucker war sowieso nicht gesund für Pferde, wie sie nur zu gut wusste.

Irina schickte noch ein stummes Gebet zum sternenklaren Nachhimmel und ging erleichtert zurück in ihr Zimmer.

Sie wusste nicht, dass sie beobachtet worden war. Die nette Nachbarin von gegenüber, mit der sich auch ihre Mama angefreundet hatte, hatte das Licht in Irinas Zimmer gesehen und dann auch die tanzenden Lichtpunkte durch das Fenster im Treppenhaus bis zur Küche. Als dort dann das Fenster aufging und das Mädchen etwas hinaus legte, ging der Nachbarin ein Licht auf. Sie wartete, bis der Lichtkegel wieder in den ersten Stock gewandert war und zog sich dann für einen kleinen Spaziergang an. Nach einer Runde um den Block schlich sich ein schlanker Schatten durch den Vorgarten von Irinas Elternhaus direkt zum Küchenfenster. Schnell strebte dieser Schatten dem gegenüberliegenden Haus zu und verschwunden waren mit ihm Wunschzettel und die Schmankerl für die himmlischen Gäste.

Kurz darauf flackerte ein Licht im Wohnzimmer der Nachbarin auf. Angela Santos war eine freundliche Frau, die sofort das Vertrauen ihrer Mitmenschen erwarb. Durch ihre ruhige und sanfte Art fand sie sofort überall Freunde. Und so mancher, der ihr begegnete, dachte später daran, von den Schwingen eines Engels berührt worden zu sein.

Angela aß das Wurstbrot mit Genuss und las den Brief. Ihre Augen füllten sich mit Tränen des Mitgeföhls für das liebe Mädchen ihrer Bekannten. Leann, ihre Mutter sagte immer, Irina wäre pflegeleicht. Ja, vielleicht war das wirklich so, überlegte sie. Vielleicht einfach zu pflegeleicht. Sie müsste sich etwas einfallen lassen zum Wohle des Kindes.

Am nächsten Morgen war Irinas erster Weg zum Küchenfenster. Noch im Schlafanzug lugte sie hinaus, bevor sie ihrem Vater, der bereits bei seiner zweiten Tasse Tee saß, ihre Ärmchen um den Hals schlang und einen Guten-Morgen-Kuss auf seine Wange platzierte.

„Na, meine Süße, was steht heute auf deinem Terminkalender?“ „Schule natürlich.“ „Selbstverständlich. Und danach?“ „Dressurtraining und danach dann Ballett. Wir haben Sonderprobe für die Aufführung am Samstag.“ Er küsste seine Tochter, nahm seine Jacke vom Haken und zog die Haustüre hinter sich zu, nachdem er ihr noch eine Kuschhand hingeworfen hatte.

Angela legte sich an diesem Tag ihren Plan zurecht. Sie sprach mit ein paar sehr lieben Menschen, die sie im Laufe ihrer Wanderschaft – sie war nie lange an einem Ort – kennengelernt hatte und weihte diese in ihr Vorhaben ein.

Einen Tag später wartete sie, bis Irina das Haus in Richtung Bushaltestelle verlassen hatte und rief dann die Mutter des Mädchens an. „Hallo Leann, ich bin's, deine Nachbarin Angela. Ich habe für morgen Abend ein paar Freunde zu mir eingeladen und würde dich und deinen Mann auch gerne in unserer Runde dabeihaben. Ich hoffe, ihr habt Zeit und Lust. Wegen Irina brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Ihr seid ja nur gegenüber.“

Leann war überrascht, aber auch erfreut über die Einladung. „Ja, natürlich kommen wir gerne. Ich weiß nur nicht, ob Peter lange bleiben wird. Soll ich irgendwas mitbringen?“ Die beiden Frauen sprachen noch ein paar Minuten und legten dann beide wieder auf.

Es ging nun schon auf den ersten Advent zu und Angela hatte in den letzten Tagen fleißig Plätzchen gebacken. Allerdings hatte sie für ihre Abendeinladung auch ein paar deftige Sachen vorbereitet. Ihr großer Esstisch war ausgezogen, so dass 12 Leute dort Platz fanden. Er war adventlich dekoriert und bog sich vor Delikatessen. Überall im Raum fanden sich Kerzen, die für eine magische Atmosphäre sorgten. Nach und nach kamen ihre sorgfältig ausgesuchten Besucher. Die jüngste der 9 Besucher war gerade 23 Jahre alt geworden. Alle lasen sie den Wunschzettel Irinas und nickten dann verständnisvoll. Der Wunschzettel verschwand in einer Schublade des Sekretärs, bevor Leann und Peter als letzte Gäste die Runde vervollständigte.

Alle wurden einander vorgestellt und fingen gleich zu reden an. Leann war fasziniert, wie warm sie und ihr Mann von diesen Menschen aufgenommen worden waren und genoss die lockere Gesprächsatmosphäre.

Irgendwann kam das Thema Kindheit auf den Tisch. Ein etwas älterer Herr erzählte von den Streichen, die er mit seinen Freunden vor langer Zeit ausgeheckt hatte. Die Dame neben ihm kicherte und wusste einige lustige Anekdoten zu berichten. Nacheinander hatten fast alle Anwesenden über die schöne Kindheit, die allzu schnell vergangen war, zu sagen. Über Ausflüge mit Freunden, Schlamm- und Schneeballschlachten in der Nachbarschaft, Rangeleien und gemeinsame Kindergeburtstage. „Unsere Eltern wussten in den seltensten Fällen, wo wir genau zu finden waren. Wir waren immer irgendwo auf der Straße. Ich musste immer um 17.00 Uhr zu Hause sein, wenn Vater von der Arbeit kam. Ansonsten war ich nach den Hausaufgaben frei, das zu machen, was mir gefiel. Na, zumindest an den meisten Tagen. Einmal hatte ich auch Turnstunde. Und zum Musikunterricht musste ich auch einmal die Woche. Aber das machte auch irgendwo Spaß und wurde nicht überbewertet.“ So erzählte ein Mann, der in Peters Alter war.

„Ja, so ungefähr lief es bei uns auch. Ich staune immer noch über das grenzenlose Vertrauen, das unsere Eltern in uns und unsere Zuverlässigkeit hatten.“ Die etwa 40-jährige Frau hatte einen besonderen Glanz in den Augen. „Und wir waren auch wirklich bemüht, sie nicht zu enttäuschen. Aber wir genossen auch diese irre Freiheit, die ich kaum einmal in meinem Erwachsenen-Leben wieder erfahren habe.“

„Als ich dann im Teenageralter war, besuchte ich nach und nach alle möglichen Kurse, um herauszufinden, wo meine Begabungen und auch meine Interessen lagen. Durch einen dieser Kurse habe ich die Malerei kennengelernt. Er hat die Weichen zu meinem Künstlerleben gesetzt. Mir macht meine Arbeit immer noch unheimlich Spaß.“

„Ich bin jetzt 58 Jahre alt und habe immer noch einen Freund aus meinen Grundschultagen. Wir haben damals sehr viel Zeit miteinander verbracht. Jetzt treffen wir uns meist nur ein- bis zweimal jährlich, aber es ist immer wieder, als wenn wir genau da wieder anknüpfen würden, wo wir das letzte Mal aufgehört hatten. So Erfahrung habe ich mit späteren Freunden nie so intensiv gemacht.“

Irgendwann bemerkte Peter den sehnsüchtigen Ausdruck in den Augen der 23-jährigen Viola. „Bitte, ich würde auch gerne etwas über ihre Kindheit wissen“, sprach er die junge Frau an. Sie blickte ihm in die Augen, dann Leann und begann zu erzählen. „Ich bin ein Einzelkind, die große Hoffnung der Familie. Und ich beneide Sie alle um die schöne Kindheit, die sie genießen konnten. Meine Mutter projizierte ihre ganzen Wünsche und Träume ihres Lebens in mich. Ich musste Akkordeon lernen, weil sie es nie durfte. Ihre Eltern hatten nicht genügend Geld, ihr das Instrument zu kaufen. Ich wurde getrimmt auf Tennis und war auch recht erfolgreich. Dafür fing ich aber auch schon in ganz jungen Jahren mit dem Sport an und war an den Wochenenden auf unzähligen Turnieren, wenn meine Mitschüler Partys feierten oder sich einfach nur in der Stadt trafen.

Nicht, dass ich keine Musik gemocht hätte oder Tennis doof fand. Ich hätte so gerne Trompete gelernt und wäre liebend gerne einfach nur mit Freunden in die Tennishalle gegangen oder hätte mal andere Sportarten ausprobiert. Aber ich fand nicht den Mut, mich gegen meine Eltern zu stellen. Ich war halt einfach das brave Mädchen, das alles machte, was von ihm verlangt wurde. Ich war in einem Gymnasium und quälte mich durch eine Klasse nach der anderen. Und irgendwann hatte ich dann genug. Ich machte den Realschulabschluss, suchte mir eine Lehrstelle als Erzieherin und bin von zu Hause ausgezogen. Seitdem habe ich nie wieder mein Akkordeon angesehen. Meine Tennisausrüstung habe ich verkauft. Ich bin gut in meinem Beruf und habe jetzt die Freiheit, zu tun, was ich will. Aber meine Kindheit ist unwiederbringlich vorüber und ich habe nicht einmal Freunde aus der Zeit vorzuweisen.“

Leann und Peter sahen Viola bestürzt an. „Das ist eine sehr traurige Geschichte. Wenn ich darüber nachdenke, hatte ich eine sehr schöne Kindheit mit vielen Freiheiten, obwohl es natürlich auch bei mir Pflichten und Verbote gab.“ Peter stimmte seiner Frau zu. „Ja, das kann ich nur bestätigen.“

Angela lenkte das Gespräch in eine andere Richtung, um die vorher so harmonische Atmosphäre wieder herzustellen. Sie wusste, dass das Thema tief gegriffen hatte bei ihren Nachbarn. Bald darauf verabschiedeten sich die ersten Gäste. Viola, Leann und Peter halfen Angela beim Verräumen des Geschirrs. Dabei drückte das Paar Viola nochmals sein Bedauern über ihre verlorene Kindheit aus. Bedrückt verließen sie das Nachbarhaus und gingen über die Straße. Schweigend verrichteten sie die letzten Handgriffe des Abends und gingen dann ins Schlafzimmer. Plötzlich begann Leann zu schluchzen. Peter nahm seine Frau in die Arme. Auch ihm standen Tränen in den Augen. „Ich glaube, wir müssen mit Irina sprechen. Als ich sie letztens fragte, was auf dem Terminkalender stünde, rasselte sie alles ohne jegliche Begeisterung herunter und hatte dabei einen Ausdruck in den Augen wie ein waidwundes Tier. Wir sollten ihr mehr Zeit für Freundschaften geben, ihr selbst mehr liebevolle Eltern als Sklaventreiber sein.“ Leanns gebrochene Stimme kam sehr zögernd. „Ich denke, sie hasst es genauso, vor Publikum zu spielen, wie ich in meiner Kindheit.“ Ein Schluchzer folgte. „Und sie hat mich schon länger gefragt, ob ich denn nicht mal mit ihr ausreite wollte. Ich habe immer gesagt, sie solle sich gefälligst auf ihre Übungsstunden in Dressur konzentrieren. – O, wie war ich grausam zu ihr. Sie ist doch noch ein Kind!“

Am nächsten Morgen wunderte sich Irina, wie intensiv sie von ihren Eltern gemustert wurde. „Irina, was hältst du davon, wenn wir morgen einen gemeinsamen Winterausritt machen?“ Die Augen des Mädchens blitzten auf vor Freude. „Wir können auch deine Freundin Julie mitnehmen, wenn ihre Mutter es erlaubt.“ Irina sprang auf und fiel ihrer Mutter um den Hals. „Das habe ich mir schon so lange gewünscht, Mama!“

Als Irina gerade ihre Schultasche nahm und die Küche verlassen wollte, wurde sie von ihrem Vater aufgehalten. „Halt, Schatz. Da ist noch was, was ich vergessen hatte, dir zu sagen. Die Ballettschule hat uns letztens angeschrieben, dass sie eine Planänderung vornehmen will und daher eine Zwischenbilanz zieht. Wenn du lieber Zeit für dich haben willst, ist das in Ordnung und wir melden dich ab.“ Schon hatte Peter eine glückliche Tochter am Hals hängen.

„Und wir drei machen am Wochenende einen schönen Ausflug zur Weihnachtsfeier der Musikschule mit Nikolaus und allem, was dazu gehört. Wie findest du das?“

„Oberspitzenmäßig! Wißt ihr was? Ich glaube, das Christkind gibt es doch!“

Irina – die Friedliche

Peter – der Fels

Leann – die Unbeugsame

Angela Santos – Heiliger Engel

Viola – die Verletzte